

SPORTGETRÄNK AUS FERENBALM

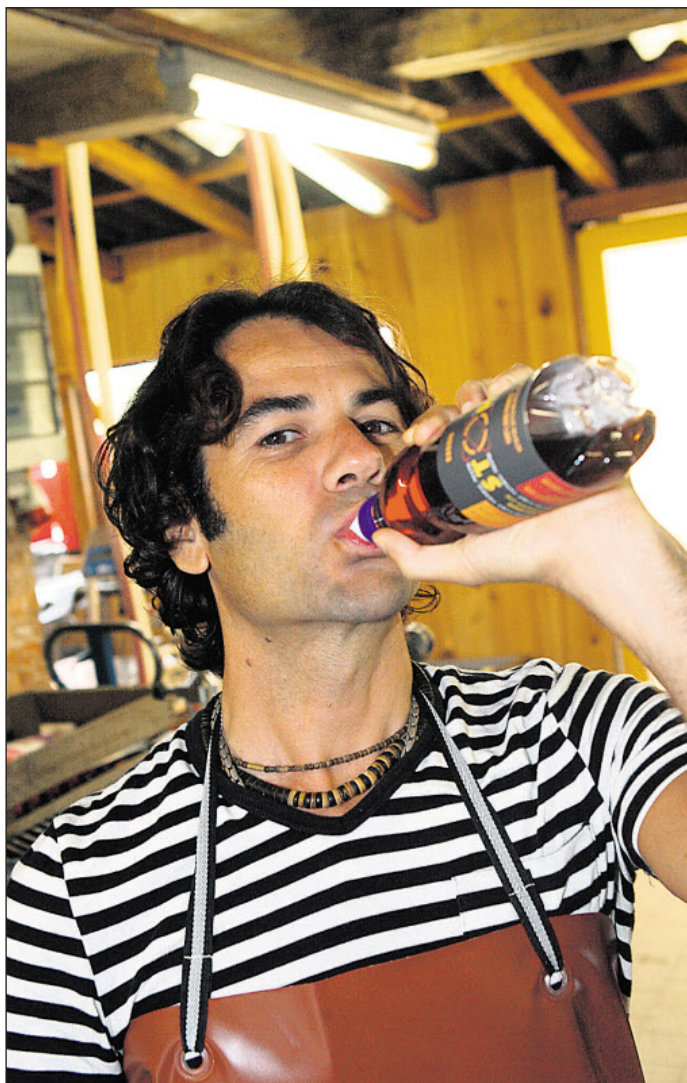
«Nicht direkt verboten»

Umberto Leonetti, Erfinder des Sportgetränks Storms, hat zu Hause in Sugiez Besuch von der Freiburger Kantonspolizei erhalten. Der Grund: Sein in Ferenbalm produziertes Getränk wird mit der Steviapflanze gesüsst.

Das in Ferenbalm hergestellte Sportgetränk Storms enthält weder Zucker noch künstliche Süsstoffe. Gesüsst ist es mit dem kalorienfreien Extrakt der aus Südamerika stammenden Staude Stevia rebaudiana (wir berichteten). Gemäss Empfehlung des Bundesamtes für Gesundheit dürfen kleine Mengen Steviablätter in Teemischungen verwendet werden. In einem Artikel der freiburgischen Tageszeitung La Liberté wird Stevia aber als «verboten» bezeichnet. Das ist es nicht. «Stevia ist ein Grenzfall. Es ist nicht direkt verboten», erklärt der Berner Kantonschemiker Otmar Deflorin.

Polizei kontrollierte

Am Erscheinungstag des «Liberté»-Artikels läuteten Beamte der Freiburger Kantonspolizei an Umberto Leonettis Hautür in Sugiez. «Sie erkundigten sich nach dem «verbotenen Stevia», sagt der Erfinder des Sportgetränks. Er habe ihnen dann einen Ausdruck der BAG-Empfehlung in die Hand gedrückt sowie zwei Flaschen «Storms». Worauf sich die Beamten freundlich verabschiedet hätten, um am nächsten



Getränkeerfinder Umberto Leonetti trinkt selber gerne «Storms», das mit Stevia gesüsst ist.

Urs Baumann

Morgen wieder vor der Tür zu stehen. «Sie brachten das Getränk zurück, weil sie es nicht ja konsumieren dürften», sagt Leonetti kopfschüttelnd. Was ihn besonders irritiert, ist die Tatsache, dass die «Welt» und die

«Berliner Morgenpost» soeben Artikel über Coca Cola publizierten, wonach die Firma Tests mit Stevia durchführe. Die heute verwendeten, künstlichen Süsstoffe könnten damit ersetzt werden.

«Storms» wollte er sich nicht äussern. Nur soviel: «Wir prüfen, ob «Storms» mehr Stevia enthält als das BAG empfiehlt.»

In Paraguay, Bolivien und mehreren asiatischen Ländern wird Stevia schon seit Jahrhunderten als Süsstoff verwendet. Die Schweiz zögert, Stevia zuzulassen, verbietet es aber auch nicht ausdrücklich. Diese unklare Haltung ärgert Umberto Leonetti. «Krebsfördernde Mittel wie Alkohol und Nikotin können in der Schweiz straffrei vermarktet werden. Und wegen Stevia hat man die Polizei im Haus», sagt er.

Blätter in Drogerien

In den meisten Schweizer Drogerien sind Steviablätter seit Jahrzehnten erhältlich, bis vor kurzem auch das Flüssigkonzentrat. Dazu Drogist Martin Riesen aus Wichtrach: «Das flüssige Konzentrat darf seit dem 1. August 2007 nicht mehr verkauft werden, die Blätter aber schon.» Wie zahlreiche andere Pflanzen enthalte Stevia auch toxische Substanzen, die unter Umständen auch gesundheitsschädigend wirken könnten. «Dazu müsste man aber Mengen zu sich nehmen, die tausenfach über dem normalen Konsum liegen», sagt Riesen. Nicht erforscht worden sei auch, wie Stevia in Verbindung mit bestimmten Medikamenten wirke. Martin Riesen erachtet die Pflanze aber als absolut ungefährlich und meint: «Von bestimmten synthetischen Süsstoffe ist eher abzuraten als von Stevia.»

Laura Fehlmann

STEVIA RIBAUDIANA

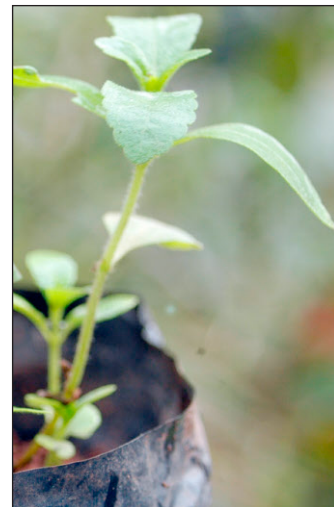
Süss und ohne Kalorien

Stevia rebaudiana wird heute im grossen Stil in China, Bolivien und Paraguay angebaut. Die Pflanze ist 300-mal süsser als Zucker, aber kalorienfrei. Jetzt möchte Paraguay mit Stevia seine Lebensmittelindustrie aufmischen und hofft auf klingelnde Kassen, weil die US-Lebensmittelhersteller Coca Cola und die Cargill-Gruppe kürzlich Pläne vorgestellt haben, einen Süsstoff auf Basis von Stevia zu produ-

zieren. Das wäre eine wahre Goldgrube für sechs Millionen arme Paraguayer: Ein Kilo Stevia-Kristalle, gewonnen aus rund 12 Kilo Pflanzenblättern, kostet derzeit bis 70 Euro. Eine Studie der Universität Hohenheim in Stuttgart/D erachtet Stevia als «gesundheitlich wertvoll». Der Stoff könne Bluthochdruck senken und Diabetes positiv beeinflussen. Experten raten, anstelle von Tabak, Stevia anzubauen. **lfc**

Post vom Kantonschemiker

Nebst Besuch von der Polizei hat der Getränkefinder Post vom Freiburger Kantonschemiker erhalten. «Er erkundigt sich nach der Zusammensetzung des Getränks und hat auch den Berner Kantonschemiker informiert», erklärt Umberto Leonetti. Welcher Kantonschemiker ist zuständig, wenn der Hersteller im Freiburgischen wohnt, aber im Kanton Bern produziert? «Massgebend ist der Firmensitz, und der befindet sich im Kanton Freiburg», sagte gestern Marcel Cosandey, der stellvertretende Freiburger Kantonschemiker. Zum laufenden Verfahren betreffend



Reuters

Stevia-Setzlinge. Sie werden bis 60 Zentimeter hoch.